



Krass Festival 2023:

Rom*nja in Power Theaterkollektiv

ROM*NJA CITY

RELOADED

12.04. & 13.04. / 19:30

Dauer: ca. 90 Min., Ort: k1

Unser Tipp:

Konzert von PRETTY LOUD, die erste weibliche Romnja-Rap-Band, am Mi-12.04. um 21:00

Performance THESEUS PARADOX von Franz von Strolchen über die Rom*nja-Kultur, die eigene Identität, die »Normalität« des Seins im Laufe der Zeit am 14.04. & 15.04. um 19:30

*Rom*nja City Reloaded* erzählt zur Eröffnung des 11. KRASS Festivals die Geschichte von Rita Prigmore und ihrer Zwillingschwester Rolanda. In den 1940er-Jahren führten Nazi-Ärzte Experimente an den Zwillingen durch – für ihre Versuche, „Herrenmenschen“ zu entwickeln. Das Stück ist eine Abrechnung mit der Vergangenheit, aber auch ein Blick in eine mögliche Zukunft. Dabei führt die Geschichte von Rita Prigmore und ihrer Schwester in das utopische Zentrum von Rom*nja City, der Stadt der Freiheit.

Die 600 Jahre alte Geschichte der Rom*nja und Sinti*zzi wurde im dritten Reich nahezu bis zum heutigen Tage unkommentiert ausgelöscht. Bisläng ist die historische Verantwortung der Verbrechen im dritten Reich nicht aufgearbeitet.

Das Rom*nja in Power Theaterkollektiv schafft ein intensives Szenario: gibt den Ermordeten und Verfolgten eine Stimme und schafft es gleichzeitig die Narrative über Rom*nja und Sinti*zzi nicht auf Leid, Verfolgung und Unterdrückung zu reduzieren.

Das Wiener Magazin Biber traf die Regisseurin, Aktivistin und Hauptdarstellerin Simonida Selimović

Ausschnitte aus dem Gespräch mit Nada El-Azar-Chekh

SIMONIDA SELIMOVIĆ: „IM THEATER SEHE ICH KEINE FRAUEN, DIE SO SIND WIE ICH.“

Du sprichst viel über eine gewisse Scham in der Rom*nja-Community. Wie hat dieses Gefühl dich und deine Arbeit geprägt?

Als Kind habe ich schon in Boljevac, wo ich aufgewachsen bin, gemerkt, dass meine Lehrer und Lehrerinnen, die weiß waren, mich anders behandelt haben. Aber als Kind hat man kein Bewusstsein für die eigene Hautfarbe, das kommt erst viel später, durch die Erwachsenen und ihre – oft gemeinen – Bemerkungen. Ich habe den Rassismus als Kind gespürt und es war so schrecklich, weil ich nicht wusste, wie ich damit umgehen sollte. Auch die Erwachsenen in meiner Umgebung wussten nicht, wie damit umzugehen ist. In Österreich hatten es meine Eltern dann noch schwerer, als Romni erkannt zu werden. Meine Mutter sagte mir, dass ich niemals erwähnen sollte, dass ich eine Romni bin. Stattdessen waren wir aus Serbien. Irgendwann habe ich meine Kultur, meine Eltern und vor allem mich selbst in Frage gestellt – ich sprach mit Romanes eine Sprache, die öffentlich nicht gesprochen werden sollte, oder teilweise auch verboten war zu sprechen. Meine Eltern waren Gastarbeiter in Österreich, und haben niemals wirklich offen über Rassismus gesprochen.

Hat sich seither etwas geändert?

Viele Roma verschweigen in ihren Jobs, besonders in höher gestellten Berufen wie Ärztin oder Anwalt, ihre Identität immer noch – in der Theaterwelt ist das oft nicht anders, bis auf einige Ausnahmen, wenn man etwa Sängerin oder Instrumentalist ist. Das hängt auch mit dem Stigma zusammen, das immer noch sehr groß ist. Man wird schnell in eine Schublade gesteckt.

Warum hast du 2011 einen eigenen Kulturverein für die Rom*nja-Community gegründet?

Ich gründete den Verein Romano Svato mit meiner Schwester Sandra Selimović, die ebenfalls Schauspielerin und Regisseurin ist, weil wir irgendwann genug hatten so typische Klischeerollen zu spielen. Grundsätzlich habe ich nichts dagegen eine Prostituierte, Putzfrau oder Bettlerin zu spielen. Lass es aber eine Hauptrolle sein, die empowernd ist, und nicht nur dazu da ist, um die weißen Hauptrollen besser hervorzuheben. Ich bin zwar Schauspielerin und kann alles Mögliche spielen – jedoch hat man auch in der Kunst auch eine Verantwortung dafür, was negative Stereotype nur beflügelt. Ich möchte kein Bild von Rom*nja in den Köpfen der Menschen verfestigen. Deswegen sagen auch viele Roma nicht, dass sie welche sind. Ein großer Wunsch von mir ist auch, dass mehr Rom*nja ins Theater gehen.

Hat es sich als schwieriger als gedacht herausgestellt, die eigene Community ins Theater zu locken?

Ja, das muss ich leider bitter zugeben. Aber ich verstehe das auch – wenn ich ins Burgtheater gehe, dann kann ich mich nicht identifizieren, denn dort wird dort meine Geschichte nicht erzählt, und es kommen auch keine Frauen vor, die so sind wie ich. Es ändert sich langsam etwas in Österreich, aber ich sehe immer noch kaum Menschen mit meiner Hautfarbe auf der Bühne, oder die einen Akzent haben, oder auch einmal einige Sätze in Sprachen wie Romanes oder Serbisch sprechen.

Was war dein größtes Glücks- und Erfolgserlebnis bis jetzt?

Eines unserer bekannten Projekte „Roma Armee“ wurde im Maxim Gorki Theater in Berlin aufgeführt, dort war der Saal voller Menschen aus der Rom*nja-Community. Ähnlich war es dann auch im Volkstheater in Wien. Wir haben Dinge ansprechen können, die uns berühren. Wie es etwa ist, in einem Land zu leben, in dem man nicht erwünscht ist. Oder in Armut aufzuwachsen, da generationenlange Verfolgungsgeschichten in vielen Roma-Familien eben dort hingeführt haben. Die Möglichkeit, Theaterprojekte umzusetzen, in Deutschland und in Österreich kreieren zu dürfen, Förderungen zu bekommen, sehe ich als mein großes Privileg. Ich wünsche mir, dass meine Community im Theater eine Katharsis erleben kann – und ich sehe mich als Sprachrohr für alle, die keine Stimme haben, oder deren Stimmen nur sehr leise sind.

Woran fehlt es, deiner Meinung nach, in der Theaterwelt damit sich langfristig etwas ändert?

Mir fehlt es an den Theatern oft an Nachhaltigkeit: Es reicht nicht, wenn große Häuser ab und zu ein migrantisches Stück bringen. Es gibt viel mehr Schauspieler*innen, die Roma sind, als man glaubt. Sie sagen es nur nicht. Auch im Publikum dasselbe Problem: Wir waren in Stockholm mit „Roma Armee“ und die einzigen Roma im Theatersaal waren wir auf der Bühne. Das ist die Theaterwelt, auch in Deutschland und in Österreich. Es dauert Jahre, ein neues Publikum ins Theater zu bringen, deshalb müssen migrantische Themen nachhaltig inszeniert werden.

CREDITS

Regie Simonida Selimović

Autor*in Simonida Selimović & Rom*nja in Power Theater Kollektiv

Schauspieler*in Nebojša Marković, Joschla Melanie Weiß, Estera Stan, Naomi Stan, Rea Andrea Kurmann, Cat Jugravu & Roxie- Thiele Dogán

Produzent*in Joschla Melanie Weiß

Dramaturgische Begleitung Rudi Keiler Gomez De Mello

Musikaufnahmen/Sound Vitorrio Magri, Tayo Awosusi-Onutor & Dejan Jovanović

Technik/Visuals Slaviša Marković, Amin Banitaba

Choreografie Safet Mistele/Aurora Magri

Bühne und Kostüme Olga von Wahl

Bühnenkonzept Alina Amman

Das Stück entstand in Kooperation mit dem Romanosvato Theaterverein Wien und dem Rroma Aether Klub Theater sowie mit Unterstützung des Fonds Darstellender Künste.

*Eine Produktion des Rom*nja in Power Theaterkollektivs. In Kooperation mit dem Romanosvato Theaterverein Wien und dem Rroma Aether Klub Theater.*

Das KRASS Festival wird gefördert von:



Hamburg

Behörde für
Kultur und Medien